

Buchbesprechungen

Gian Domenico Borasio
selbst bestimmt sterben

Was es bedeutet. Was uns daran hindert.
 Wie wir es erreichen können.
 München: C.H. Beck; 2014.
 206 Seiten. 27,90 CHF.
 ISBN 978-3-406-66862-3



Mit dem Buch über das Sterben hat Gian Domenico Borasio, der Palliativmediziner aus Lausanne und früher München, 2011 ein Thema aufgegriffen und in die Medien gebracht, das sowohl bei der Mehrheit der Mediziner wie in der Gesellschaft bisher vor allem Unsicherheit

und Ängste ausgelöst hat. Nun legt er sein zweites Buch zum Thema vor, das schon im Titel vorsichtig provoziert. «Selbst bestimmt sterben – das müssen wir alle. Selbstbestimmt sterben – das können wir erreichen, wenn wir es wollen. Aber zunächst müssen wir herausfinden, was das für jeden von uns konkret bedeutet.» Im ersten Teil geht Borasio auf das Thema Sterbehilfe ein. Sowohl in der aktuellen Debatte in Deutschland wie in der öffentlichen Diskussion in der Schweiz herrscht weiterhin Verwirrung um die Begrifflichkeiten, und oft verstehen Ärzte ihre Rolle bei den Entscheidungen im Sinne der passiven Sterbehilfe falsch, wännen sich fälschlicherweise an der Grenze zur aktiven Sterbehilfe. Borasio grenzt die Begriffe ab, räumt mit Vorurteilen auf und macht bewusst, wie die heutige Medizin zu oft machbar und sinnvoll gleichsetzt. Das Thema Übertherapie am Lebensende nutzt er, um ein Plädoyer für die Förderung der palliativen Versorgung, der Ausbildung der Ärzte und für ein Umdenken bei der Verteilung der Mittel zu formulieren.

Der zweite Teil setzt sich mit der Selbstbestimmung auseinander. Die Bedeutung der Patientenverfügung und des Advance Care Planning wird betont, aber auch die zentrale Rolle der Arzt-Patienten-Kommunikation für die Verwirklichung der Patientenautonomie. Dem von Sterbehilfeorganisationen propagierten selbstbestimmten Tod setzt er die Aussage «Keiner stirbt für sich allein» entgegen und fordert die Berücksichtigung psychosozialer, kultureller und spiritueller Aspekte im Kontext der Selbstbestimmung und des individu-

ellen Sterbens. Das Buch ist aber kein Manifest gegen den assistierten Suizid, sondern eine differenzierte Auseinandersetzung, die sinnvolle Regelungen fordert.

Das Buch ist kein Fachbuch im engeren Sinne, sondern eine leicht lesbare Auseinandersetzung mit der Medizin und Autonomie am Lebensende, Formen der Sterbehilfe inklusive assistiertem Suizid – und nicht zuletzt mit dem eigenen Sterben. Es richtet sich sowohl an Ärzte und andere Mitarbeiter im Gesundheitswesen wie an jeden, der keinen Bogen um die eigene Endlichkeit macht. Die Verständlichkeit wird durch viele illustrative Fallbeispiele gefördert, die das Buch auch Laien zugänglich machen. Der manchmal provokante Stil des Autors regt zur Auseinandersetzung an, sowohl persönlich und in der Familie wie auch unter Kollegen und Gesundheitspolitikern.

Roland Kunz, Affoltern am Albis